

Zum Problem Imre Nagy. Schluss

Autor(en): **Platten, Fritz N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1958)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRITZ N. PLATTEN

Zum Problem Imre Nagy

«Anstatt für einen langsameren, weniger beschwerlichen und weniger drückenden Wachstumsrhythmus bei der Errichtung des Sozialismus einzutreten, haben wir ein Tempo eingeschlagen, das sogar dasjenige der Sowjetunion überbieten wollte. Dabei hätte uns die neue politische Lage nach dem Zweiten Weltkrieg die Möglichkeit gegeben, unser Ziel langsamer und vorsichtiger zu erreichen. *Man kann ohne Übertreibung sagen, daß unsere Wahl ein historischer Fehler darstellt, welche ihre Rückwirkungen für die Zukunft des Sozialismus haben wird.*» Prophetisch ein halbes Jahr vor dem Volksaufstand geschrieben!

Zum Vergleich gibt er folgende Statistiken bekannt: Steigerung der Industrieproduktion zwischen 1949 und 1955 in Polen = 158 Prozent, in der Tschechoslowakei = 89 Prozent, in Bulgarien = 120 Prozent, in der DDR von 1950 bis 1955 = 92,3 Prozent, in Rumänien von 1951 bis 1955 = 144 Prozent, *in Ungarn hingegen von 1949 bis 1953 210 Prozent.* In gewissen Zweigen der ungarischen Industrie wurde die Produktion sogar bis auf das Sieben- und Achtfache gesteigert. Wie kommt Nagy dazu, von einem «historischen Fehler» zu sprechen, da es sich doch an die Spitze aller Volkdemokratien zu stellen vermochte?

Wiederum stützt sich Nagy bei seiner Kritik der überforcierten Industrialisierungspolitik auf Kritiken von Sowjetführern. Es klingt wie ein Trepfenwitz der Weltgeschichte, wenn wir ausgerechnet *Kaganowitsch* sagen hören: «Die alten Fehler eurer Wirtschaftspolitik sind noch nicht korrigiert. Die Verhältniszahlen zwischen Schwer- und Leichtindustrie sind dieselben geblieben. Ihr wolltet den Sozialismus mit einem Schlag aufbauen, während wir schon 35 Jahre daran arbeiten. Bei uns ist die Situation ganz anders, und es ist dies, was ihr nicht anerkennen wollt. Es muß eine radikale Änderung vollzogen werden.»

Auch *Mikojan* äußerte sich dazu und sagte: «*Die übertriebene Entwicklung der Eisenindustrie zeugt von einem abenteuerlichen Geist. Ungarn besitzt weder Eisenerz noch Koks. Es muß diese Rohstoffe einführen. Niemand hat sich in Ungarn die Mühe genommen, die Entstehungskosten einer Tonne*

Roheisen oder Stahl zu berechnen. Man konstruiert riesige Hochöfen, ohne daß jemand die Besorgung der Rohstoffe vorgesehen hätte. Im Jahre 1952 fehlten der ungarischen Industrie 700 000 Tonnen Koks. Verschiedene andere Investitionen sind ebenfalls stark übertrieben.»

Mikojans Kritik stammte vom Juni 1953, diejenige von Kaganowitsch vom Januar 1954. Nachdem jedoch in Peking wieder das Primat der Schwerindustrie verkündet worden war, fuhren die Rakosisten mit ihrer Abenteuerpolitik fort, und sie verteilten die 9 Milliarden Forint Industrieinvestitionen wie folgt: Schwerindustrie 3,2 Milliarden, *Konsumgüterindustrie 780 Millionen (also 8,7 Prozent)*, den Rest die übrigen Industrien. Der Landwirtschaft waren unter Nagy im Jahre 1954 noch 3,6 Milliarden Forint zugebilligt worden, 1955 unter dem Stalinisten Hegedüs nur noch 2,3 Milliarden. Also eine Reduktion von einem Drittel zugunsten der Schwerindustrie. Von den 2,3 Milliarden landwirtschaftlichen Investitionskapitals erhielten *die selbständigen Einzelbauern ganze 400 Millionen, also 17,4 Prozent*. Dabei bebauten sie 70 Prozent der gesamten Anbaufläche und lieferten weitaus den größten Teil der Nahrungsmittel für die Konsumation der Bevölkerung! Mit Recht stellte Nagy fest, daß «eine solche Interpretation des Primats der Schwerindustrie unweigerlich zu einer Senkung des Lebensstandards führen muß und eine Entstellung der Lehre Lenins darstellt».

Die Folge war, daß die Landwirtschaft auf dem Stand von 1938 stehen blieb, während die Industrie das Dreifache der Produktion von 1938 hervorbrachte, davon die Schwerindustrie das Fünffache und die mechanische Industrie das Siebenfache. Während die Leichtindustrie eine jährliche Zuwachsquote von 4 Prozent aufwies, hatte die Produktionsmittelindustrie eine solche von 17 oder 18 Prozent jährlich. Diese Zuwachsrate wurde zwischen 1949 und 1952 sogar auf 29,1 Prozent hinaufgetrieben, während die jährliche Zunahme der Konsumgüterindustrie in der gleichen Periode nur 7,5 Prozent erreichte. Alle diese Leistungen wurden aus einer Arbeiterschaft herausgepreßt, die zum Dank dafür eine Senkung des Lebensstandards in Kauf nehmen mußte. Nagy spricht mit Recht davon, daß Rakosi dabei zu administrativen Methoden Zuflucht genommen und die schlimmsten kapitalistischen Ausbeutungsmethoden praktiziert habe. Er scheute nicht davor zurück, eine künstliche Arbeitslosigkeit zu erzeugen, um so die Arbeitsdisziplin besser aufrechtzuerhalten.

Nun, die wirtschaftlichen Erfolge waren da, wie kommt es, daß trotzdem Ungarn in steigendem Maße ans kapitalistische wie ans sozialistische (lies staatskapitalistische) Ausland verschuldet war? Nagy unterzieht das Ergebnis des ersten ungarischen Fünfjahresplanes in seinem Kapitel «Produktion, Lebensniveau und Planung» einer eingehenden Analyse, die zu niederschmetternden Ergebnissen führte. *Hier tritt bei Nagy dann sein entscheidender, endgültiger Bruch mit dem Stalinismus und dessen Epigonen auf.* Der Sturz

Malenkows, der auch seinen Sturz besiegelte, und die Abkehr vom «Neuen Kurs» wirkten auf ihn wie ein Schock, weil er klar sah, daß nun das wirtschaftliche Chaos die Folge sein würde.

Die Wirtschaft Ungarns war hoffnungslos verrannt und festgefahren und kam nicht aus dem Teufelskreis heraus. Mikojan hatte die Dinge klar analysiert: Ungarn war mehr und mehr gezwungen, die Einfuhr von im Lande nicht vorhandenen Rohstoffen zu steigern. Die Gold- und Devisenreserven wurden rasch aufgebraucht. Die Exportation, welche die einzige Devisenquelle gewesen wäre, kam nicht vom Fleck, da die Industrie nicht in der Lage war, den Konkurrenzkampf mit den ausländischen Handelskonkurrenten aufzunehmen. Die Gestehungskosten der ungarischen Exportartikel waren aus diversen Gründen zu hoch. Es konnte deshalb nur ein Teil der Fertigwaren im Ausland verkauft werden, und zwar *nur dank Verbilligung durch Regierungssubventionen, welche nach Nagy pro Jahr ungefähr 12 Milliarden Forint ausmachten und im Budget anderen Posten verschleiert belastet wurden*. Die stetige, langsame Preissteigerung der Rohstoffe aus den kapitalistischen Ländern machte immer wieder von neuem die Subventionen wirkungslos, und es kam zu einer Schraube ohne Ende. Das Ergebnis war eine große Verschuldung an das Ausland beider Lager und eine Verarmung des Landes.

Die überspitzten Produktionssoll zwangen die Industrie zu einer Mengenproduktion, die die Qualitätsfrage außer acht ließ und ebenfalls zur Erschwerung der Exporte beitrug. Man tat wenig, um den technischen Rückstand zu überwinden. In der Textilindustrie waren die Maschinen durchschnittlich 50 Jahre alt, in der Automobilindustrie 40 Jahre, in der Werkzeugmaschinenindustrie 15 bis 20 Jahre.

Da in den anderen Volksdemokratien dieselben Industrien ebenfalls forciert wurden, kam es zu Konkurrenzkämpfen derselben um den kapitalistischen Markt. *Die Autarkiebestrebungen der Volksdemokratien verhinderten einen Export in diese Länder*, verhinderten dadurch aber auch die Rohstoffbeschaffung aus diesen Ländern, so daß Ungarn zwangsläufig auf den kapitalistischen Markt gestoßen wurde und gegenüber den kapitalistischen Ländern verschuldete. Im Jahre 1955 war zum Beispiel die Sowjetunion nur in der Lage, 36 Prozent der Waren- und Rohstoffbedürfnisse Ungarns zu befriedigen, die übrigen Ostblockländer 14 Prozent, so daß 50 Prozent der Importe aus den kapitalistischen Ländern zu härteren Bedingungen bezogen werden mußten. Ob diese Bedingungen allerdings «härter» gewesen sind, dürfte füglich bezweifelt werden, war es doch eine der Hauptforderungen der Revolutionäre, daß die ungar-sowjetischen Handels- und Preisabkommen veröffentlicht würden. *Hätte Ungarn seine Uranexporte in die Sowjetunion zu Weltmarktpreisen tätigen können, so hätte es zweifellos keine Handelsdefizite mehr gegeben!*

Nagy registriert erbittert den Widerstand der Stalinisten gegenüber seiner Konsolidierungspolitik. «Diese unheilvolle Aktivität wurde nicht nur im Innern praktiziert, sondern koordinierte ihre Aktion mit viel stärkeren ausländischen Faktoren und Kräften.» Es war eindeutig, daß er damit die Peking-Resolution anvisierte.

«Ohne Zahlen zu geben», bemerkte er abschließend, «um nicht Staatsgeheimnisse zu verletzen, muß ich doch bemerken, daß ein großer Teil unserer Auslandsverschuldung auf Ausgaben und Investitionen für Verteidigungs- und Sicherheitsmaßnahmen zurückzuführen ist. Diese Ausgaben lasten schwer auf unserer Außenhandelsbilanz.»

«Als ehemaligem Politbüromitglied und Ministerpräsidenten lastet ein Teil der Schuld auf mir, die wir kollektiv zu übernehmen haben und für die die Führer von Partei und Staat verantwortlich sind. Auf alle Fälle resultiert das Außenhandelsdefizit aus den Fehldispositionen des ersten Fünfjahresplanes, welche die Möglichkeiten unseres Landes außer acht gelassen haben.»

Ein Lichtblick aus Belgrad

Mit Enthusiasmus begrüßte Nagy die *Deklaration von Belgrad* und bezeichnete sie als historisch. «Sie führt die internationale revolutionäre Bewegung auf den Weg von Marx, Engels, Lenin zurück, sie bereitet einen mächtigen Aufschwung des Marxismus-Leninismus auf den verschiedensten Gebieten vor, eine geschmeidige Anpassung der Lehre an die spezifischen Gegebenheiten eines betreffenden Landes. Sie erlaubt anderseits die praktische Verwirklichung der friedlichen Koexistenz in den internationalen Beziehungen. Sie wird die Liquidation aller marxistischen Monopole zur Folge haben, die Niederlage des Dogmatismus in der ganzen Welt, im Interesse einer siegreichen Evolution des Sozialismus.»

Die Rede des Genossen Chruschtschow auf dem Flugplatz von Belgrad habe die verantwortlichen Kräfte des Kominform-Konfliktes bloßgelegt. Als ob die verschwommene Formulierung «Beria, Abakumow und andere» genügt hätte, um Licht in diese düstere Angelegenheit zu bringen . . . *Getrieben von der Hoffnung auf eine tiefgehende Wandlung, glaubte Nagy an die absolute Ehrlichkeit dieser Erklärung und zitierte mit Genugtuung die entsprechenden Artikel in der «Prawda» vom 4. und 17. Juli 1955:*

1. Trotz den unerhörten Schwierigkeiten hat Jugoslawien, nach dem gewaltsamen Bruch mit den Ländern des Kominforms, seine Souveränität nicht aufgegeben und gegenüber dem imperialistischen Block seine nationale Unabhängigkeit bewahrt.

2. Jugoslawien ist ein sozialistisches Land, denn seine wesentlichen Produktionsmittel sind sozialisiert. Das ist der Fall bei der Schwer- und Mittelindustrie, im Transportwesen, bei den Banken und im Großhandel und selbst zum großen Teil im Detailhandel.

3. Die Arbeiterklasse und die Bauernschaft bilden das Fundament des Regimes, und diese beiden Klassen üben in Jugoslawien die Macht aus.

4. Jugoslawien beschreitet den Weg der Erbauung des Sozialismus. Die Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Ländern des sozialistischen Blocks und die Verstärkung der freundschaftlichen Bande mit diesen Ländern sind von großer Bedeutung für die Zukunft dieser Länder.

5. Es ist der historische Beweis erbracht, daß es verschiedene Formen und Methoden gibt, um die konkreten Probleme der Erbauung des Sozialismus gemäß den speziellen historischen und nationalen Besonderheiten eines Landes zu lösen. Dieser Tatsache Rechnung zu tragen, entbindet nicht der Pflicht zur Einheit in grundsätzlichen Fragen, um den Sieg des Sozialismus sicherzustellen.

6. Fragen der inneren Struktur und der konkreten Entwicklungsbesonderheiten des Sozialismus sind eine ausschließliche Angelegenheit der Völker eines betreffenden Landes.

7. Der Titoismus ist keine Abweichung vom Marxismus-Leninismus, sondern eine schöpferische Anpassung dieser Lehre an die spezifischen jugoslawischen Verhältnisse. Er kann weder als bürgerliche Ideologie noch als schädliche imperialistische Konzeption angesehen werden.

8. Die Entwicklungsgesetze der Sowjetunion sind keine *Conditio sine qua non* für alle Länder.

Nagy geißelte den Kominformkonflikt als eine riesige Provokation ersten Ranges mit den schlimmsten Konsequenzen für die revolutionäre, internationale Arbeiterbewegung. Sie habe die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Planwirtschaftsländer gelähmt, die internationale Spannung und die Kriegsgefahr erhöht und die imperialistischen Absichten gegen das sozialistische Lager gefördert. All dies habe einen unermesslichen politischen und materiellen Schaden bewirkt.

«Die ideologische Starrheit, die dogmatische, mechanische und willkürliche Interpretation des Marxismus, die schwere Verletzung des Prinzips des Meinungs austausches als Mittel zur Bereinigung ideologischer Differenzen, endlich die mit dem Geist der Partei nicht zu vereinbarenden Methoden der politischen und ideologischen Beziehungen zwischen den kommunistischen Parteien der Stalinaera . . . haben zu einer schweren Verletzung des leninistischen Prinzips des proletarischen Internationalismus geführt.»

«Dieser brudermörderische Kampf wurde mit Mitteln und Methoden geführt, die ohne Beispiel in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung sind. Die politische Propaganda nahm zu den Waffen des ‚Kalten Krieges‘ Zuflucht und schreckt nicht vor noch so gemeinen und niederträchtigen Methoden zurück, wie Anschwärzung, Aufhetzung, Verleumdungen und Drohungen. Der politische Druck, die wirtschaftliche Blockade und die

militärischen Einschüchterungsmaßnahmen haben diesem Konflikt einen extrem-gefährlichen Charakter verliehen.»

Nagys Kampf für die Rehabilitierung von Rajk und Genossen diene gleichzeitig dem Ziel, die Urheber dieses Justizmordes zu entlarven. Er wehrte sich dagegen, daß die Stalinisten versuchten, die Verantwortung nur auf Gabor Peter, den Chef der politischen Polizei, abzuwälzen, und versicherte, daß eine solche Verdrehung der Wahrheit das Erinnerungsvermögen des Volkes unterschätze. *«Wir müssen uns an die Botschaft halten, die Marx an die I. Internationale richtete und die die Aufgabe der Proletarier wie folgt umriß: „Die Arbeiter müssen sich geloben, daß die einfachen Gesetze der Moral und der Wahrheit, die die privaten Beziehungen zwischen den Menschen bestimmen, auch die höchsten Gesetze in den Beziehungen zwischen den Nationen werden“».*

Seine Gedanken über die Belgrader Deklaration zusammenfassend und sie lebhaft befürwortend, schrieb er: «Im Lichte der Belgrader Deklaration ist der ‚ungarische Sozialismus‘ nichts anderes als die ungarische Form des Sozialismus oder, mit anderen Worten gesagt, die Anpassung des Marxismus-Leninismus auf die speziellen Bedingungen Ungarns. Diese basiert auf dem, was generell, wesentlich, also allgemein, zur Errichtung des Sozialismus notwendig ist; sie profitiert von den Erfahrungen anderer Wege und Formen zur Erreichung dieses Zieles und entwickelt den wissenschaftlichen Sozialismus, indem sie die spezielle Situation unseres Landes in Rechnung stellt, diesen so mit neuen Grundgedanken bereichernd, anstatt sich an verjäherte Thesen zu halten».

Ex Oriente Lux — Das Licht aus dem Osten

«In einem weiteren seiner Schriftstücke vom Januar 1956 unter dem Titel ‚Die fünf Grundprinzipien der internationalen Beziehungen‘ bezeichnete Nagy als eines der Ziele seiner Gruppe von Abenteurern, unter dem Vorwand einer ‚Aufhebung der Politik der sich gegenüberstehenden Blöcke‘ den Warschauer Pakt, die defensive Allianz seines Landes, aufzulösen und das Land den Imperialisten in die Hände zu spielen. Der Gerichtshof wies auf Grund von Beweismaterial und Zeugenaussagen nach, daß Imre Nagy diese Dokumente vervielfältigen und insgeheim unter seinen unmittelbaren Komplizen sowie unter den von ihm als zuverlässig betrachteten Elementen verteilen ließ.» Soweit ein Abschnitt aus der Urteils-«Begründung» des Staatsanwaltes.

Um was handelt es sich? Wer nicht Nagys Memorandum gelesen hat, käme nie darauf, daß der Staatsanwalt mit diesen «Fünf Grundprinzipien» nichts mehr und nichts weniger als die berühmte Entschließung der Bandung-Konferenz unter der Führung von Tschu En-lai und Nehru angreift und verurteilt! Dieser Entschließung hatten sich bald darauf unter anderem

die Sowjetunion und Jugoslawien in ihrer Belgrader Deklaration angeschlossen und unabhängig davon viele andere Länder und internationale Organisationen. Diese fünf Hauptpunkte waren:

1. *Das Recht auf nationale Unabhängigkeit.*
2. *Das Recht auf Selbstbestimmung der Nationen* (Souveränität)
3. *Das Recht auf territoriale Unverletzlichkeit.*
4. *Rechtsgleichheit zwischen den Staaten.*
5. *Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder.*

Auch die Konferenz der Großen Vier in Genf und die Generalversammlung der Vereinten Nationen hatten diesen Prinzipien zugestimmt.

Nagy widmete diesen Fragen 19 Seiten – der Staatsanwalt einen Satz!

Wir müssen uns leider auf eine straffe Zusammenfassung der wichtigen Reflexionen Nagys beschränken. Er weist einleitend nach, daß die Eroberung der nationalen Unabhängigkeit, der Souveränität und der Rechtsgleichheit auf die Fahnen der bürgerlichen Revolution geschrieben waren. Diese Prinzipien – im Verlaufe der Geschichte vom Bürgertum im Interesse ihrer Klasse verletzt – haben nicht aufgehört, auch für die sozialistische Bewegung unabdingbare Prinzipien zu sein, die geachtet und respektiert werden müssen. Sie haben sowohl in der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus als auch bei der Entwicklung des Sozialismus selbst ihre Berechtigung. Sie bestehen jedoch nicht etwa darin, daß die sozialistische Bewegung sie als Erbin kooptiert:

«Die fünf Prinzipien sind nicht geboren aus dem Konflikt zwischen Kapitalismus und Sozialismus; sie sind nicht dessen Widerspiegelung; sie bilden – ganz im Gegenteil – einen von den sozialen und politischen Regimes unabhängigen Faktor. Man kann sie nicht einseitig interpretieren, indem man bekräftigt, daß sie nur respektiert werden müßten, wenn es sich um Zielsetzungen der großen kapitalistischen Mächte handle, daß sie aber überholt und überflüssig seien, wenn es sich um Beziehungen zwischen sozialistischen Staaten handle.»

«Die Geschichte der Nationen», mahnt er, «hat schwierige Zeiten gekannt und kennt sie heute noch, da die Machthaber, die Interessen des Volkes und der Nation vorschiebend, die Abhängigkeit, Unterwerfung und Servilität akzeptierten, indem sie die nationale Unabhängigkeit verrieten. Man könnte mehr als ein Beispiel aus der ungarischen Geschichte zitieren, da die herrschenden Klassen die Bevormundung der Nation schluckten, um ihre Privilegien zu retten, zum Schaden der nationalen Unabhängigkeit, der Souveränität, der Rechtsgleichheit und der Freiheit. *Aber die Geschichte lehrt auch, daß diese nationalen Verrate mit Verlust endeten, nicht mit dem Verlust der Nation, aber mit dem Ende der Verräter, weil das Idol der Unabhängigkeit und Freiheit stärker als je in den Herzen der Massen entflammte.*»

Dachte Nagy nur an die frühere Bourgeoisie oder visierte er damit auch schon die Rakosi und Gerö und, was er damals noch nicht ahnen konnte, die Kadars an?

Durch die Anwendung der fünf Prinzipien von Bandung sah Nagy die Möglichkeit, daß diese für die Entwicklung der Völker zum Sozialismus, sei es unter der Führung von marxistischen Arbeiterparteien, sei es unter Führung nationaler Fortschrittsparteien oder patriotischer Kräfte, breiteste Perspektiven eröffnen würden. Das Gesetz der uneinheitlichen Entwicklung des Kapitalismus rufe auf der Gegenseite nach dem Gesetz der uneinheitlichen Entwicklung des Sozialismus! Deshalb sei das Dogma, daß der Sozialismus nur nach sowjetischem Muster erreicht werden könne, im Widerspruch zu den Prinzipien von Bandung! Er sieht in ihnen die praktische Grundlage für die Koexistenz überhaupt und kritisiert, daß die Theorie der Koexistenz noch nicht wissenschaftlich fundiert worden sei. Er betont, daß es wahr sei, daß diese Prinzipien von den Imperialisten gebrochen würden, daraus dürfe man aber nicht den Schluß ziehen, daß man diese Prinzipien im sozialistischen Lager weniger achten müsse und daß man sie nur als Propagandaschlager im Kampf gegen den Imperialismus benutze. *Das entscheidende Kriterium sei, wer diese Prinzipien respektiere und wer sie nicht respektiere!*

Scharf greift er die Leitung der ungarischen Partei an, die die auf den Prinzipien von Bandung aufgebaute Deklaration von Belgrad nur als einen provisorischen Kompromiß betrachte, um Jugoslawien «dem Einfluß des Imperialismus» zu entziehen. *«Sicher gibt es Leute, die hinter der Belgrader Deklaration ihre Hintergedanken verbergen. Die Belgrader Erklärung ist toter Buchstabe geblieben! Damit sie verwirklicht würde, wäre es notwendig, die ausgetretenen Pfade des ideologischen Monopols des Stalinismus zu verlassen, diese antimarxistischen Dogmen und Klischees, nach welchen das sowjetische Beispiel weltumfassend und obligatorisch sei. Diese unmarxistischen Thesen haben schon die Politik der Komintern inspiriert, sie haben den Kominformkonflikt verursacht!»*

Nagy verteidigt die Freundschaft mit der Sowjetunion, welche im Interesse beider Länder sei, aber sie müsse auf den fünf Prinzipien aufgebaut sein, da diese in der Ära Stalin nicht eingehalten worden seien. «Die ungarischen Kommunisten stehen vor der Aufgabe, offen die Probleme zur Sprache zu bringen und ihre Verwirklichung im Geiste der fünf Prinzipien zu sichern. Es wäre ein fataler Irrtum, den Problemen ausweichen zu wollen und die unheilvollen Konsequenzen zu verschweigen, die sie nach sich ziehen würden, zu tun, als ob alles in bester Ordnung wäre, oder aber zu tun, als ob sie die Folgen ‚reaktionärer Machenschaften‘ wären. Die Fragen in dieser Weise zu umgehen, wäre ein Beweis der Verantwortungslosigkeit und des Opportunismus und würde einem Verrat der nationalen Interessen gleichkommen.» «Ein Volk kann nicht frei sein, wenn die Nation nicht unabhän-

gig ist, wenn sie nicht über ihre souveränen Rechte verfügt und wenn sich eine ausländische Einmischung in ihre innere Angelegenheit bemerkbar macht.»

Wohl die wirtschaftliche Lage seines Volkes in Betracht ziehend, fährt er fort: «Wenn eine Nation nicht über ihre souveränen Rechte verfügt oder wenn sie unfähig ist, deren Respektierung durchzusetzen, wird das abhängige und unterworfen Land zurückbleiben und verarmen. Nur in den freien und unabhängigen Ländern gedeihen Wohlstand und Prosperität. Die Sache des Volkes ist darum aufs engste mit der nationalen Freiheit verbunden. Nicht nur um seiner nationalen Traditionen und großen Ideen willen kämpft ein Volk um seine Unabhängigkeit, sondern auch um sich wirtschaftlichen Aufschwung und Prosperität zu erringen.»

An anderer Stelle seines Buches bewies er, daß die falsche Wirtschaftspolitik durch eine falsche Beurteilung der internationalen Lage verursacht worden sei. *Die Stalinisten sind so das Opfer ihrer eigenen Propaganda des Kalten Krieges geworden*, indem die massive Aufrüstung bald nach Beendigung des Krieges die Völker an den Rand des wirtschaftlichen Ruins gestoßen hat. Nagy wandte sich gegen diese Abenteuerpolitik und schrieb: «Die Politik der Blocks steht im Widerspruch zu der von den fünf Prinzipien garantierten nationalen Unabhängigkeit und Souveränität als auch zur friedlichen Koexistenz. Die Teilung der Welt in Blöcke führt früher oder später einen bewaffneten Konflikt herbei. Der einzige praktische Weg zu einer friedlichen Entwicklung führt nicht über eine Bildung von Blocks, sondern im Gegenteil über eine Auflösung derselben. *Für die kleinen Länder ist es eine Frage von Leben oder Tod, ihren richtigen Platz in den Beziehungen zwischen den Staaten zu bestimmen.* Unser Land muß mit allen Mitteln an der Erhaltung des Friedens beitragen. Es muß vermeiden, aktiv am Konflikt der Blöcke teilzunehmen, sich in einen Krieg verwickeln zu lassen und ein Manöver- oder Schlachtfeld zu werden. Man muß in all diesen Fragen der Nation das Recht garantieren, unabhängig und frei selber zu entscheiden.» Zweifellos hatte Nagy das Beispiel Koreas vor Augen, als er diese Zeilen schrieb. Als Kadar noch Minister der Revolutionsregierung Nagy war, erklärte er am 1. November im Hinblick auf das Einströmen neuer russischer Truppen: «Es besteht auch die Gefahr, daß die Intervention einer ausländischen Macht unserem Lande das Schicksal Koreas bereitet!»

Die Kündigung des Warschauer Paktes und die Proklamierung der Neutralität Ungarns durch Nagy am 1. November 1956 in seiner Eigenschaft als designierter Ministerpräsident seines Landes war keine Affekthandlung, sondern die Antwort der gesetzmäßigen ungarischen Regierung auf die «*Erklärung der Sowjetunion über die Beziehungen zu anderen sozialistischen Staaten, insbesondere Ungarn*» vom 30. Oktober 1956! In dieser Erklärung bekannte sich die Sowjetunion erneut zur friedlichen Koexistenz und in ihren

Beziehungen zu den sozialistischen Staaten zum Prinzip der völligen Gleichberechtigung, der Achtung der territorialen Integrität, der staatlichen Unabhängigkeit und Souveränität, der gegenseitigen Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Landes! Sie gab Verletzungen und Fehler in den gegenseitigen Beziehungen zwischen sozialistischen Ländern zu, die das Prinzip der Gleichberechtigung in den Beziehungen zwischen denselben geschmälert hätten! Sie erklärte ihre Bereitschaft, Maßnahmen zu erörtern, um jede Möglichkeit einer Verletzung des Prinzips der nationalen Souveränität, des gegenseitigen Vorteils und der Gleichberechtigung in den Wirtschaftsbeziehungen auszuschalten. *Es war dies das «Mea Culpa» der Sowjetregierung vor Nagy und die Bestätigung der Berechtigung seiner Kritik!*

In dieser Erklärung heißt es weiter mit Bezug auf den Warschauer Pakt: «Zur Gewährleistung der gegenseitigen Sicherheit der sozialistischen Länder ist die Sowjetregierung bereit, mit den andern Ländern, die Signatare des Warschauer Vertrages sind, die Frage der auf den Territorien der oben genannten Länder befindlichen Sowjettruppen zu erörtern. Hierbei geht die Sowjetregierung von dem allgemeinen Prinzip aus, daß die Stationierung von Truppen dieses oder jenes Teilnehmerstaates des Warschauer Vertrages auf Vereinbarung zwischen *allen* seinen Teilnehmern erfolgt und *nur mit Zustimmung des Staates*, auf dessen Territorium *seinem Ersuchen gemäß* diese Truppen stationiert sind beziehungsweise *stationiert werden sollen*.

In Anbetracht dessen, daß ein weiteres Verbleiben der sowjetischen Truppeneinheiten in Ungarn als Anlaß für eine noch stärkere Zuspitzung der Lage dienen kann, hat die Sowjetregierung ihr Militärkommando angewiesen, die sowjetischen Truppeneinheiten aus der Stadt Budapest abzuziehen, *sobald die ungarische Regierung dies für notwendig erkennt*.

Gleichzeitig damit ist die Sowjetregierung *bereit*, mit der Regierung der Ungarischen Volksrepublik und den andern Teilnehmern des Warschauer Vertrages über die Frage des Aufenthaltes der Sowjettruppen auf dem Territorium Ungarns *in entsprechende Verhandlungen zu treten*.»

Durch die hinterhältige und brutale zweite russische Intervention vom 4. November 1956 verwandelte die Sowjetregierung nicht nur ihre Erklärung vom 30. Oktober in einen wertlosen Fetzen Papier, sondern trat auch die Erklärung der Prinzipien von Bandung und das Ergebnis der Konferenz der Großen Vier mit den Füßen. Sie fügte der Sache des Sozialismus unermesslichen Schaden zu.

Der Wunsch Nagys nach einer Neutralität im Sinne Österreichs und nach einer friedlichen Koexistenz im Sinne Jugoslawiens wurde ihm durch die Lehren der Geschichte diktiert. Teil des ehemaligen «Cordon sanitaire» läuft Ungarn Gefahr, dieselbe Rolle in umgekehrter Richtung zu spielen. Das Land kann nicht militärische Pflichten übernehmen, die seine Kräfte übersteigen und seine Wirtschaft ruinieren. *Nur die Aufhebung der Blocks kann zum*

friedlichen, wirtschaftlichen Wettbewerb zwischen den verschiedenen Systemen führen. Es müßten die Grundlagen geschaffen werden für eine unabhängige nationale Politik, gestützt auf die Erfahrungen und Lehren des hundertjährigen stürmischen Kampfes für Unabhängigkeit und Freiheit Ungarns. Diese Politik hätte zum Ziel, trotz taktischen Schwankungen den geeigneten Weg zu finden, um zu verhindern, daß Ungarn zum Spielball der geschichtlichen Gewitter würde. Ungarn war während Jahrhunderten im Kraftfeld feindlicher Gegensätze, sein vitales Interesse liegt in der Aussöhnung der Gegensätze, da sonst seine Existenz in Frage gestellt wäre. Sich gegen die Isolierung durch einen eisernen Vorhang von der restlichen Welt wendend, bezeichnet er diese Haltung als einen Mangel an Vertrauen in die Überlegenheit des Sozialismus, trotzdem diese sonst andauernd betont würde. «Wir müssen übrigens auch erkennen, daß wir nicht nur Mitglieder des sozialistischen Lagers sind, sondern auch der großen Gemeinschaft der Völker und Nationen angehören, an die uns unzählige Bande binden. Diese Bande dürfen nicht zerbrechen, denn wir wollen nicht abseits der großen Gemeinschaft leben! Die trennenden Barrieren müssen niedergerissen und die gemeinsamen Bindungen entwickelt werden.»

«Die gegenwärtige ungarische Politik ist ein Hindernis für eine Annäherung Ost-West. Sie ist vor allem ein Hindernis für die Annäherung zwischen Sozialisten und Kommunisten. Ganz allgemein gesagt, dient Ungarn als abschreckende Vogelscheuche für die sozialdemokratischen und progressiven Kräfte des Westens.»

«Ungarn ist das schwächste Glied in der Kette der sozialistischen Länder. Die wachsenden Spannungen sind nicht ohne Rückwirkung auf die Sicherheit und Verteidigung derselben, weil die Unzufriedenheit der Massen die Verteidigungsmöglichkeit des Landes untergräbt.»

Nagy ist in seiner zwanzigmonatigen Regierungszeit vom kommunistischen Funktionär zum verantwortungsbewußten Staatsmann herangereift. Die Traditionen Kossuths und Petöfis hochhaltend, wandte er sich gegen den Kosmopolitismus der Stalinisten und nannte diese eine nihilistische Haltung gegenüber der nationalen Kultur und deren Geringschätzung.

Nagys Bekenntnis zu seinem Vaterland

«Um jedes Mißverständnis auszuschließen, möchte ich unterstreichen, daß ich stolz bin, ein Sohn des ungarischen Volkes und Bürger der ungarischen Nation zu sein; daß ich mein Volk nicht verleugnen werde; daß ich meinem Volk und meinem Vaterland zutiefst verbunden bin! Mein wahrer Patriotismus verbindet sich mit dem Wohlwollen und der Hochachtung für andere Völker und Nationen und bildet den Sinn und die Grundlage meines proletarischen Internationalismus. Das ist es, was mich von den Kosmopoliten und Linksextremisten unterscheidet.»

Nun wissen wir auch, warum der Staatsanwalt mit nur einem Satz über die fünf Grundprinzipien hinweggehen mußte. Als weiteres Grundelement der «Anklage» gegen Nagy nannte der Staatsanwalt Nagys Betrachtungen «Einige aktuelle Probleme» und bewies damit nur, *daß es in diesem «Prozeß» nur um eine rein ideologische «Abrechnung» mit stalinistischen Mitteln ging.* Dieser Henkersknecht war zu feige, um auch nur den ganzen Titel zu zitieren, der hieß: «Einige aktuelle Fragen zur Anwendung des Marxismus-Leninismus» und enthüllte so die geistige Leere seiner Auftraggeber. Wenden wir uns nun zum Abschluß diesen fundamentalen Schlußfolgerungen Imre Nagys zu.

Nagys grundlegende Erkenntnisse

Ausgehend von den revolutionären Umwälzungen in der Physik, hervorgerufen durch die Möglichkeiten der Kernspaltung, und der dadurch bedingten zweiten industriellen Revolution fordert er eine Anpassung der Lehre des Marxismus-Leninismus (in der Folge M-L genannt) an die neue Situation. «Es existiert effektiv keine Lehre von ewigem, unveränderlichem Wert, unabhängig von den Faktoren Zeit und Raum, unabhängig von der konkreten Situation.»

«Der M-L muß diesen Fortschritten und Veränderungen Rechnung tragen. Er darf nicht verkalken in den bisherigen wissenschaftlichen Resultaten, in der schulmeisterlichen Unterrichtung der großen Klassiker. *Durch ihre Lehren wollten diese nicht zukünftigen Generationen die Hände binden.*»

«Weil er eine Wissenschaft ist, kann der Marxismus nicht auf der Stelle treten – er entwickelt und bereichert sich. Es ergibt sich daraus, daß einige Thesen und Schlußfolgerungen im Verlaufe der Geschichte eine Veränderung erleiden. Sie müssen zweifelsohne den Platz anderen überlassen, welche den neuen, historischen Bedingungen entsprechen. Der M-L muß der raschen Entwicklung der ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Rechnung tragen und ihr vorangehen. Der M-L hat keinen Schlußpunkt unter die wissenschaftlichen Thesen und theoretischen Resultate, die bis jetzt erreicht wurden, gesetzt. Der Tod von Marx, Engels und Lenin (Stalin wurde weggelassen, da er ja selbst nach Ulbricht «kein Klassiker des M-L ist»!) hat nicht verboten, daß der M-L durch neue Thesen bereichert und entwickelt wird.»

«Marx sah vor, daß sich eine Menge neuer Probleme ergeben würden im Laufe einer beschleunigten und radikalen Entwicklung ... als er die Grundlagen für die Theorie der Diktatur des Proletariats legte, *bei Gefahr, daß sie durch die Ereignisse überholt würde.*»

«Die Entwicklung des M-L wird durch zwei Hindernisse aufgehalten:

1. *Der Dogmatismus*, die talmudistische Auslegung, das heißt eine starre

Anlehnung an gewisse veraltete und überholte (verjäherte) Thesen und deren mechanische Auslegung.

2. *Die Beschlagnahme der alleinigen Interpretation durch Stalin* zu seinen Gunsten, was durch den Personenkult ermöglicht wurde. Diese erzeugte eine andere Form von Dogmatismus, lähmte jede mutige und originelle theoretische Forschung und führte, zum Schaden der verschiedenen Länder und deren Besonderheiten, zu einer scholastischen Anwendung verschiedener überholter Thesen.

Dieser Dogmatismus hatte auf internationaler Basis seine Auswirkungen auf die soziale Entwicklung, auf den Wettbewerb zwischen den beiden Systemen und auf die Zukunft des Sozialismus überhaupt.»

Nagy beschwert sich, daß die Texte, in denen Lenin erläuterte, daß der Sozialismus in Rußland eine Anpassung an die besonderen Verhältnisse Rußlands seien, beiseitegelassen und negiert wurden. Um seine eigene Haltung zur Frage eines «ungarischen Sozialismus» zu belegen, zitiert er *Lenin*: «Alle Nationen werden zum Sozialismus gelangen, das ist unvermeidlich, aber sie werden nicht auf absolut gleiche Art dazu gelangen; jede wird beitragen, was sie an Originalität besitzt in dieser oder jener Form der Demokratie, dieser oder jener Variante der Diktatur des Proletariats, in diesem oder jenem Rhythmus der sozialistischen Transformationsperiode gemäß den verschiedenen Erscheinungen ihres sozialen Lebens.» Nagy bringt noch mehrere Zitate Lenins, die alle beweisen, daß er auf dem Boden Lenins steht im Kampfe gegen die stalinistischen Entartungserscheinungen in der nationalen Frage, die einem grenzenlosen Verrat am Leninismus gleichkommt. Nagy faßt seine Schlußfolgerungen wie folgt zusammen:

«Eine starre und scholastische Auslegung des M-L hat die Welt in zwei gegensätzliche Blöcke – Kapitalisten und Sozialisten (gemeint sind Kommunisten) – geteilt, zwischen denen sich, in der Folge der gegensätzlichen Entwicklung und der Teilung der Welt in zwei Teile, die Gegensätze immer mehr zuspitzen und verschärfen.» (Es ist dies die Anwendung der Stalinschen Theorie, von der sich immer mehr verschärfenden Zuspitzung des Klassenkampfes im Weltmaßstab, die bekanntlich in der Sowjetunion die «theoretische Basis» für das Terrorregime bildete. F. P.) «Diese antimarxistische Konzeption der Entwicklung der Gesellschaft und des Kampfes der zwei Systeme verwirft die Notwendigkeit und die Realität einer Übergangsperiode, welche doch eine der fundamentalen Gegebenheiten der Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft ist. Sie verwirft andererseits das Vorhandensein verschiedener Formen dieses Übergangs, von welchen wir breite Auswahl kennen. Sie verwirft auch die Theorie Lenins von der ungleichen Entwicklung, und dadurch, das Vorhandensein von Besonderheiten der Länder und Völker, verursacht durch die verschiedenen Grade der sozialen, politischen,

ökonomischen und kulturellen Entwicklung. Das kommt einer Verleugnung von Grund auf gleich, daß die Voraussetzungen des Sozialismus schon im Kapitalismus heranreifen, wo sie sich bis zu einem gewissen Punkt entwickeln und dadurch schon gewisse Elemente des Sozialismus in der kapitalistischen Welt existieren, genau wie gewisse Überbleibsel des Kapitalismus noch unter einer sozialistischen Gesellschaftsordnung vorhanden sind.» Er weist nach, daß Bulganin anläßlich seines Besuches in Indien bestätigte, daß in diesem Land gewisse Formen des Sozialismus sich entwickelten (also unabhängig von der «Diktatur des Proletariats»). Auch in den ehemals kolonialen und zurückgebliebenen Ländern reifen neue Übergangsformen heran.

Nagy bekämpft entschieden die Auffassung, daß die friedliche Koexistenz nur ein Übergangsstadium zwischen zwei Kriegen sei und demnach nur einem Manöver gleichkomme. Er verwirft die These, daß der Sozialismus nur durch Gewalt, praktisch also durch die Diktatur, erreicht werden könne, mehr noch aber die These, daß dieser Sieg nicht einmal durch revolutionäre Befreiungskämpfe des Volkes errungen, sondern nur durch den bewaffneten Zusammenstoß der beiden Systeme erzielt werden könne. (Sieg des Sozialismus auf den Atomtrümmern der vernichteten Menschheit!) «In Wirklichkeit handelt es sich bei der Koexistenz um das friedliche Zusammenleben verschiedener Regimes, erlaubend den Sozialismus auf dem Wege über die Diktatur des Proletariats oder einer seiner Formen, im Gefolge einer Revolution, *oder ohne diese und eventuell auf parlamentarischem Wege zu erreichen!*» Präzisierend fährt er fort:

«In dem weltweiten Kampf der beiden Systeme dürfen die Marxisten nicht zum voraus für eine der beiden möglichen Formen des Sieges des Sozialismus optieren. Sie müssen beide Möglichkeiten in Rechnung stellen und dürfen nicht vergessen, daß deren Wahl nicht allein von den Kräften des Sozialismus abhängt. Sie müssen dabei in Erwägung ziehen, daß der friedliche Weg, in der Wahl zwischen den beiden Möglichkeiten, der vorteilhaftere, am meisten indizierte ist, welcher weniger Opfer, weniger Leiden erfordert und welches der menschlichste Weg zur Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft ist, welche in Zukunft die ganze siegreiche Menschheit umfassen wird. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen gesteigerte Anstrengungen unternommen werden, um alle Hindernisse zu entfernen und die Theorie der friedlichen Koexistenz zu entwickeln, um so einen Sieg des Sozialismus ohne bewaffneten Konflikt zu sichern. Diese Theorie hat seit Jahrzehnten keine Fortschritte gemacht und ist der Entwicklung der sozialen Voraussetzungen nicht gefolgt.»

Nagy unterzieht das System der Volksdemokratien einer Untersuchung und wendet sich dagegen, daß diese dogmatisch nach sowjetischem Muster kopiert wurden und nur eine Variante der sowjetischen Diktatur darstellen. Durch diese stereotype Nachahmung habe die Volksdemokratie in allen Län-

dern, wo sie verwirklicht wurde, ihren demokratischen und volkstümlichen Charakter verloren, und es sei so ein schwerer Widerspruch zwischen Form und Inhalt (Schein und Sein) derselben gekommen. Als Nationalkommunist möchte er die Volksdemokratie als eine «demokratische Form der Diktatur des Proletariats» modifizieren.

«Die sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen, von denen wir bei der Errichtung des Sozialismus in Ungarn ausgegangen sind, waren in mancher Beziehung die gleichen wie in den kapitalistischen Ländern des Westens. Unsere richtige oder falsche Haltung, unsere gute oder schlechte Arbeit, unser Erfolg oder Mißerfolg könne die Sache des Sozialismus in Westeuropa fördern oder hemmen.» Die Antwort hat er sich selber gegeben, als er verbittert feststellen mußte, «daß unsere Wahl (der Methoden) ein historischer Fehler war . . . welche Rückwirkungen für die Zukunft des Sozialismus haben wird!»

Epilog

Unsere Gefühle für Imre Nagy könnten am besten mit dem französischen Ausdruck «*Hommage à Imre Nagy*» sinngemäß wiedergegeben werden, da darin schon die ganze menschliche Wertschätzung enthalten ist. Unsere Studie über «Onkel Imre», wie ihn in treuer Anhänglichkeit das werktätige Volk Ungarns nannte, möge für uns doch eine Hoffnung sein, kann doch eindeutig festgestellt werden, daß Imre Nagy auf dem Wege seiner Entwicklung *weitgehend von der «Erklärung der Sozialistischen Internationale» vom 3. Juli 1951 beeindruckt und inspiriert worden ist*, ja daß er als treuer Schüler Lenins versuchte, Prinzipien davon in das System des Leninismus einzubauen. Seine Analyse des Beispiels Ungarn ist ein wertvoller Beitrag zum praktischen Studium der «Erklärung der Sozialistischen Internationale», welche die Ziele und Aufgaben des demokratischen Sozialismus wissenschaftlich fundierte!

Imre Nagy hat mit seinem Buch, das die Quintessenz eines Kämpferlebens darstellt, versucht, den Kommunismus zu reformieren, indem er sich damit vor seiner Partei und seinem Volk rechtfertigen wollte. Es ist nicht mehr dazu gekommen. «*Ich will mich dem Verdikt des Volkes unterstellen*», schrieb er. Er hinterläßt uns als sein Testament folgende Betrachtungen:

«Unzählige Male beschuldigt man mich, ein Feind des Volkes zu sein. Man kann bei dieser Gelegenheit sich die Frage stellen: welches sind die Freunde und welches sind die Feinde des Volkes? Es wären vielleicht in dieser Beziehung die Ansichten des Volkes selber zu hören, welche man im ganzen Lande kennt, was jedoch keineswegs versucht wird. Diejenigen jedoch, die taub sind für die Sorgen und Meinungen des Volkes, sind unfähig sie zu hören, weil sie ihre eigene Stimme mit derjenigen des Volkes verwechseln. *Die Massen des werktätigen Volkes beurteilen ihre Freunde und ihre Feinde*

nach ihrer täglichen Erfahrung in bezug auf eine Verbesserung oder Verschlechterung ihrer Lage, und sie zählen mich nicht zu ihrem Feind. Trotz den lügenhaften Anschuldigungen, den verleumderischen Erklärungen und Artikeln ist das Zutrauen des Volkes unerschüttert; es sind die Verleumder, welche das Volk an den Schandpfahl der Geschichte nageln wird. Daß doch die Verleumder das Volk fragten, wer seine Feinde seien! Sie würden die Antwort erhalten, und diese würde nicht meine Verurteilung sein!»

Ich schließe mit den Worten des alten englischen Kommunistenführers Arthur Horner, der den Mord an Nagy und Maleter als eine Verrücktheit bezeichnete und prophetisch sagte: Der Tod eines Mannes regelt nichts, denn seine Ideen werden weiterleben!

DR. ERNST ERZINGER

Sozialistische Grundsätze bei der Gestaltung des heimatlichen Lebensraumes

Im Sinne der freien Meinungsäußerung und Diskussion geben wir hier den Ausführungen unseres Genossen Dr. Ernst Erzinger Raum, bei denen es sich zwar um seine persönliche Auffassung handelt, die aber doch ein ernstes Gegenwartsproblem berühren und angesichts der zunehmenden Ver technisierung der Menschen und der Landschaft unsere Beachtung verdienen.
P. S.

Im Augenblick, da der Mensch in der Landschaft unseres heimatlichen Raumes erschien, war er darauf angewiesen, diesen auf die Bedürfnisse seines Daseins hin einzurichten. Damit begann der Wandel der Urlandschaft in eine Kulturlandschaft. Lange Zeit vollzogen sich diese Veränderungen unmerklich und langsam. Heute aber wird die schweizerische Landschaft durch den wirtschaftenden Menschen vielseitig beansprucht. Zur Erfüllung seines Daseins benötigt der Mensch Grund und Boden und die Elemente der Natur. Um aber in seinem ganzen Wesen Mensch sein zu können, ist der Bewohner eines Landes auf eine Umwelt angewiesen, die ihm mehr bietet als Obdach, Wärme, Nahrung, Kleidung und Schutz vor den Unbilden der Witterung und Gewinnchancen. Neben der Arbeit pflegt der Mensch das gesellige Dasein, benötigt er die beschauliche Stille, bedarf er der Besinnung und der Vertiefung in die Welt des Geistes. Über die primären Existenzsorgen hinaus entfaltet er kulturelle Bedürfnisse, äußert er Verlangen nach dem Erleben des Schönen, des Guten, strebt er nach Recht und Ordnung in der Gesellschaft, sucht er die Gemeinschaft mit Mitmenschen, geht er auf in religiösem Erleben. Alle diese geistigen und kulturellen Bezirke erschließen sich der